



DIE DIAKONIE-
SCHWESTERSCHAFT

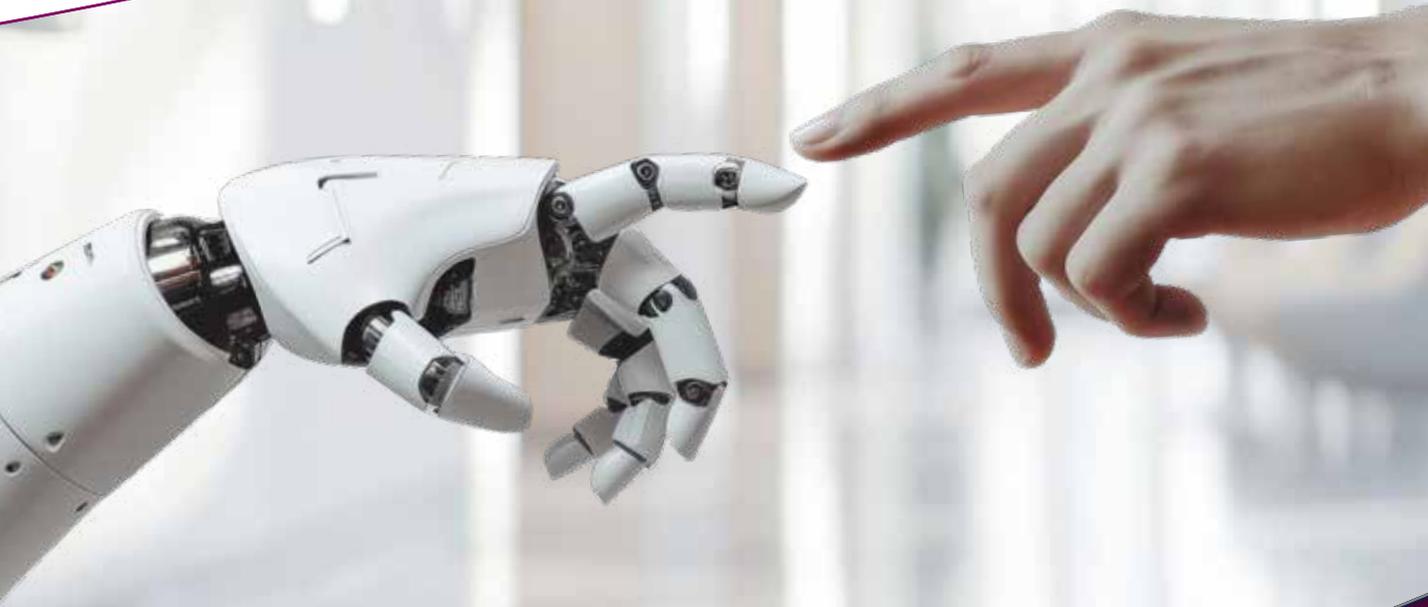
Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2025

Heft 1 | 2025

digital



KI und Diakonie

Digitailsierung in der Pflege

Geistliches Leben im digitalen Wohnzimmer

Von Pflegerobotern und „Chatbots“
 Was Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI) mit Diakonie zu tun haben
Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer 4

Von Lernfähigkeit profitieren
 Wie Künstliche Intelligenz die Seelsorge bereichern kann
Prof. Dr. Peter Zimmerling 8

Digitalisierung in der Pflege
 Wie sie den Pflegealltag verändert
Br. Michael Köhler, Stefan Straßgützl, Br. Daniel Trick 12

Vernetzt für die Zukunft der Pflege
 Die Diakonieschwesterschaft und die Telematikinfrastruktur
 Ein Gespräch mit Ruth Ruthardt
Sr. Ulrike Nuding 14

Geistliches Leben im digitalen Wohnzimmer
 Was davon im Wiedenhöfer-Stift gelingt
Sr. Ulrike Nuding 15

Spendenprojekt
Petra Grund 16

Personen und Termine 18

Das alles sind wir 19

Hotel 20

Herausgeberin:
 Evangelische Diakonieschwesterschaft
 Herrenberg-Korntal e.V.
 Hildrizhauser Straße 29
 71083 Herrenberg
 Telefon 07032 206-0
 E-Mail info@evdiak.de

Bankverbindung:
 Kreissparkasse Herrenberg
 IBAN: DE74 6035 0130 0001 1486 55
 BIC: BBKRDE63XXX

Redaktion: Ulrike Nuding, Heidrun Kopp,
 Daniela Klähn

Fotos: Titel Stockadobe Imagination Stock; S. 5 Stockadobe Aleksandra,
 S. 6 Stockadobe Viacheslav Jakobchuk; S. 10 Stockadobe Tunedin, S. 13 Stockadobe
 Alexin; weitere Fotos EDHK.

Gestaltung: Kraemerteam.de
 Druck: Siblog Dresden
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
 Herrenberg, Mai 2025



Oberin
 Heidrun Kopp,
 Theologischer
 Vorstand

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

soll ich dieses Mal das Editorial mit Hilfe einer KI schreiben? Das ist eine Aufgabe die eine KI gut lösen kann. Ich muss dafür einen guten Prompt formulieren, d. h. eine klar formulierte Anweisung, was zu tun ist. Wenn die KI außerdem mit meinem Schreibstil vertraut gemacht wird, sind die Ergebnisse durchaus lesenswert. Ich habe mich entschieden, es trotzdem selbst zu schreiben, obwohl Sie als Leser oder Leserin vermutlich den Unterschied nicht bemerken würden.

Was macht uns als Menschen aus? Sind Künstliche Intelligenz und Digitalisierung die zweite Schöpfung? Das Titelbild fordert heraus. Die Szene, die wir aus dem Schöpfungsbild von Michelangelo kennen, ist verfremdet. Statt Adams Zeigefinger der Zeigefinger eines Roboters. Wortwörtlich bedeutet digital mit Hilfe des Fingers erfolgreich. Spielt hier der Mensch Gott? Oder arbeiten wir sogar daran, uns selbst durch intelligente Maschinen verdrängen zu lassen und sie die Stelle Gottes einnehmen zu lassen?

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz bieten uns als diakonischem Träger viele Möglichkeiten, die uns im Alltag unterstützen können. Wie jede Technik muss sie aber auch sehr kritisch auf ihre Gefahren und Grenzen hin geprüft werden. Digitale Techniken müssen lebensdienlich und menschenwürdig gestaltet sein. Die Jahreslosung „Prüfet alles und behaltet das Gute“ ist uns auch hier ganz besonders ein Auftrag.

Wie können wir als Diakonieschwesterschaft die Digitalisierung verantwortungsvoll und vor allem menschenzentriert gestalten? Frau Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer beschreibt einen Weg, wie wir als Diakonie durch den verantwortungsbewussten Umgang mit der Technik einen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten.

Kann die Digitalisierung auch in Bereichen unterstützen, in der sie seither undenkbar war? Prof. Dr. Peter Zimmerling zeigt auf, auf welche Weise KI in der Seelsorge die menschlichen Möglichkeiten erweitern kann.

Unsere Mitarbeitenden in den Pflegeheimen gewinnen durch die Digitalisierung mehr Zeit und Kraft für die menschliche Zuwendung. Das ist unser Anspruch und unser Ziel beim Einsatz neuer Technologien. Sie müssen unmittelbar den Menschen zugutekommen. Digitale Techniken wie Livestreams ermöglichen, dass Bewohnerinnen und Bewohnern in ihrem Wohnbereich den Gottesdienst der örtlichen Kirchengemeinde mitfeiern können. Das ist eine weitere Möglichkeit im Pflegeheim Gottesdienst zu feiern und ergänzt die live im Pflegeheim gefeierten Gottesdienste.

Begeistert gestalten wir gerade eine neue Homepage (www.evdiak.de). Lassen Sie sich überraschen, im Juli wird sie fertig sein. Übrigens erfahren Sie jetzt auch das Neueste von uns über Instagram (diakonieschwesterschaft).

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und Entdecken,
 Ihre Oberin

Heidrun Kopp
 Heidrun Kopp

Von Pflegerobotern und „Chatbots“

Was Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI) mit Diakonie zu tun haben



Dr. Gotlind Ulshöfer,
Professorin für Diakoniewissenschaft, Ethik
und Digitalisierung in
Darmstadt

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz im Alltag

Wer kennt es nicht: Stehen Menschen beim Warten an einer Bushaltestelle, dann schauen viele auf ihr Smartphone. Digitale Geräte dieser Art prägen den Alltag der meisten – und ohne sie und die damit verbundenen Sozialen Medien scheint man oft ausgeschlossen zu sein. Auch im sozialen Bereich, sei es bei Obdachlosigkeit, sei es bei Menschen auf der Flucht spielt das Smartphone eine zentrale Rolle. Das Smartphone ist ein Beispiel dafür, wie schnell technologische Veränderungen gerade im digitalen Bereich voranschreiten. Oft sind es nur 20-25 Jahre, die einen grundlegenden Unterschied machen.

Rasante technologische Entwicklungen

Noch viel schneller geht es zurzeit im Bereich der Künstlichen Intelligenz, also den rechnergestützten Verfahren, die aus vorhandenen Datenmengen neue Informationen kreieren, die dann auf entsprechende Muster, Strukturen oder Ordnungen hinweisen und diese selbst aufstellen können oder sich in Text und Bildformaten ausdrücken. Erst im November 2022 wurde beispielsweise ChatGPT der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dabei handelt es sich

um einen „Chatbot“, d. h. um ein technisches Dialogsystem, das Kommunikation zwischen Menschen und technischen Systemen simuliert. Es kann so auch menschliche Sprache verstehen und entsprechend passende Antworten finden und Aktivitäten ausführen. Und schon zeigt sich, dass seine Anwendung in vielfältigen Gebieten zu Veränderungen führt, nicht nur im Blick auf die Erstellung von Texten.

Digitale Gerätschaften dürfen nur so genutzt werden, dass die Würde nicht verletzt wird.

Gesellschaftlichen Auswirkungen

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz macht vor keinem Bereich der Gesellschaft halt. Sie verändern in einem großen Ausmaß, wie wir leben, arbeiten und miteinander in Beziehung treten. In der Diakonie stellt sich dabei nicht mehr die Frage ob, sondern wie digitale Technologien sinnvoll eingesetzt werden können. Doch dieser digitale Wandel trifft dort auf ein Arbeits- und Lebensumfeld, das traditionell stark vom persönlichen Kontakt lebt und nicht automatisch auf technologische Neuerungen

ausgerichtet ist. Noch ist der Umgang mit Pflegerobotern, Robotik oder datengetriebenen Prozessen in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit und der Diakonie entweder eine Zukunftsvision oder oft noch in ihren Anfängen.

Auswirkungen auf den Sozialbereich

Für den Sozialbereich bedeuten diese Entwicklungen aber auch: Sie müssen sich nicht nur den technischen Entwicklungen stellen, sondern auch ihre Organisationsformen und professionellen Selbstverständnisse neu denken. Dabei gilt gerade für die Diakonie, dass es wichtig ist, diese Entwicklungen auch im Einklang mit ihrer christlich-theologischen Ausrichtung zu bringen. Der Einsatz neuer Technologien ist aber andererseits in der Diakonie nicht so ungewöhnlich – auch mit allen Ambivalenzen. Wenn wir in deren Geschichte blicken, so zeigt sich: Schon im 19. Jahrhundert griff Gustav Werner in Reutlingen mit seiner Idee der „christlichen Fabrik“ zur damaligen Zeit innovative, technische Mittel auf, um diakonisch zu helfen und gleichzeitig den gesellschaftlichen und sozialen Wandel aktiv mitzugestalten.

Theologisch-ethische Perspektiven auf Digitalisierung

Gerade angesichts der rasant schnellen Veränderungen von Gesellschaft, Arbeitswelt und Leben durch die neuen Technologien, ist es wichtig herauszustellen, dass diakonisches Handeln von der Perspektive der Nächstenliebe und Fürsorge geprägt ist. Zentral bleibt hierbei der Satz aus dem Matthäusevangelium: „Wahrhaftig, ich sage euch, alles, was ihr für eines dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich nicht getan“ (Matthäus 25, 40). Es geht also für diakonisches Handeln in der analogen genauso wie in der digitalen Welt um die Zuwendung zum Menschen als Gottes Schöpfung, unabhängig vom sozialen Status, Alter oder den digitalen Kompetenzen. Damit geht eine Haltung einher, die Menschen in ihrer Ganzheit zu sehen – mit ihren Geschichten, ihren Verletzlichkeiten und ihren Potenzialen. Diakonisch zugespitzt stehen dann Würde, Care im Sinne von Fürsorgen und Inklusion als Ausdrucksweisen dieser Haltung im Vordergrund.

Würde des Menschen

Die Würde des Menschen, so der Diakoniewissenschaftler Thorsten Moos, ist mehr als



eine ethische Forderung. Sie ist theologischer Grundsatz und gründet in der Gottebenbildlichkeit jeder einzelnen Person, die immer wieder klar gemacht werden muss, insbesondere in einer digitalen Welt. Für den Einsatz von digitalen Gerätschaften bedeutet dies dann, dass sie nur so genutzt werden sollten, dass die Würde nicht verletzt wird. Dabei ist die Grenzziehung, wann dies der Fall ist, manchmal nur im Diskurs und angesichts konkreten Einsatzes und unter Beteiligung möglichst aller damit Befassten zu entwickeln. Schränkt beispielsweise, die Uhr, die Stürze bei Älteren erkennt, deren Autonomie ein? Wird hier zu viel überwacht, wenn gleichzeitig deren Bewegungsradius damit gemessen

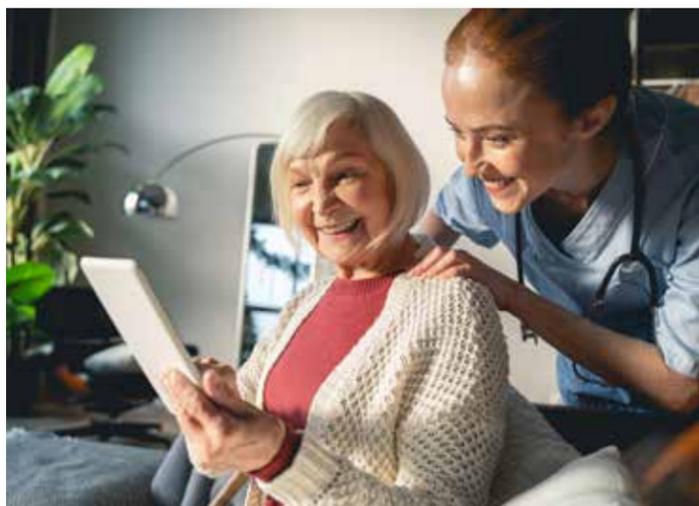
wird? Hierbei zeigen sich die Ambivalenzen des Einsatzes neuer Technologien.

Fürsorge

Auch Fürsorge im Sinne von Zuwendung und Beziehung kann heute digital ermöglicht werden und auch durch einen Bildschirm hindurch entstehen. Digitale Kommunikationsformen bieten neue Räume für Nähe und Verbundenheit, gerade dort, wo Mobilität eingeschränkt ist oder Isolation droht. Aber sie fordern auch eine neue Sensibilität: Wie kann digitale Hilfe menschlich bleiben? Wie kann Technik empowern, statt zu entmündigen?

Inklusion

Und schließlich: Inklusion. Der Theologe Wolfhard Schweiker beschreibt Inklusion als Prinzip sozialer Relationalität – als ein Miteinander, das auf der Achtung der Menschenwürde gründet und Freiheitsräume eröffnet. In einer Gesellschaft, die zunehmend technisiert ist, sollte dies nicht dazu führen, dass Menschen aufgrund mangelnden Zugangs zu neuen Technologien oder wenn sie damit nicht umgehen können, zurückgelassen werden. Inklusion im diakonischen Sinn heißt, soziale Teilhabe so zu gestalten, dass sie auf gegenseitiger Achtung basiert, diesseits und jenseits aller technologischen Möglichkeiten.



sie durchdrungen sind von digitalen Geräten. Das heißt, Diakonie bewegt sich, wie der Philosoph Luciano Floridi es ausdrückt, zunehmend online – also in einer Welt, in der online und offline nicht mehr klar

Digitalisierung und Diakonie sind also kein Widerspruch, sondern können sich ergänzen.

voneinander zu trennen sind. Gleichzeitig betrifft Digitalisierung sowohl das Angebot für Hilfesuchende und Angehörige als auch die interne Organisation der Diakonie. Gemeint ist damit mehr als die Einführung neuer Software oder digitaler Pflegeakte. Es geht um ein neues Verständnis von Hilfe, Nähe und Teilhabe, das aber selbst wieder erst entwickelt werden muss.

Der Einsatz digitaler Möglichkeiten ist dabei vielfältig. In der ambulanten Altenpflege etwa können Assistenzsysteme dazu beitragen, den Alltag sicherer zu gestalten, Selbstständigkeit

zu fördern oder mit Angehörigen in Kontakt zu bleiben. Seelsorgegespräche finden heute auch per Video statt, kulturelle Angebote wandern in virtuelle Räume. Unter theologischer Perspektive können diese im Blick auf das Thema der Teilhabe positiv bewertet werden.

KI-Strategien der Diakonie

Gleichzeitig gibt es aber gerade, wenn man mit der oben genannten theologischen Brille auf den Einsatz von digitaler Technologie und KI blickt, Grenzen. Die Frage, ob denn die mit digitalen Programmen zusammenhängenden Normierungen von menschlichem Verhalten und Entwicklung von Menschen einem oben beschriebenen Menschenbild gerecht werden, ist dabei nur eine von vielen Herausforderungen. Bei einem geplanten Einsatz ist mit Umsicht und mit Hilfe von ethischen Bewertungsmodellen deren Anwendung zu prüfen, wie zum Beispiel dem von Arne Manzeschke und Team entwickelte MEESTAR: Modell zur Ethischen Evaluation Sozio-Technischer Arrangements.

Das Transdisziplinäre Institut für Ethik, Diakonie und Digitalisierung an der Evangelischen Hochschule Darmstadt hat im Frühjahr dieses Jahres einen Workshop mit Vertreterinnen aus diakonischen Einrichtungen veranstaltet. In dem Workshop zum Thema „KI und soziale Nachhaltigkeit“ hat es sich gezeigt, dass der Einsatz von Künstlicher Intelligenz und deren Entwicklung zwar vorangetrieben wird, aber gleichzeitig erst in Ansätzen umgesetzt ist. Im Blick auf die Verwaltung ist der Einsatz von digitalen Technologien, die das Datenmanagement und Controlling erleichtern, häufig zu finden, genauso wie im Bereich der Pflege die Dokumentationsmöglichkeiten. Hierbei werden Datensicherheitsfragen und Fragen des Datenschutzes zur Herausforderung. Weitere Einsatzmöglichkeiten von KI wurden im Bereich der Bildung und Weiterqualifizierung genannt. Hier könnte mit Hilfe von Online-Programmen die KI als Unterstützung eingesetzt werden. Bei der Kommunikation insbesondere nach außen wurde der Einsatz von Chatbots diskutiert, die automatisiert, erste Schritte in der Informationsabfrage oder Beratung bieten könnten.

KI-Richtlinien

Auch im Bereich sozialer Einrichtungen und diakonischer Unternehmen wird der rechtliche Rahmen für KI maßgeblich durch die KI-Verordnung (AI Act) der Europäischen Union bestimmt, die im Februar 2025

in Kraft getreten ist. Diese Verordnung ordnet KI-Systeme in verschiedene Risikostufen ein. So gibt es für Bereiche wie Gesundheit oder Bildung strenge Anforderungen bei dem Einsatz und der Nutzung von KI hinsichtlich Transparenz, Sicherheit und menschlicher Kontrolle. Bestimmte KI-Anwendungen, die gegen die europäischen Werte verstoßen, wie beispielsweise Emotionserkennung am Arbeitsplatz, sind verboten. Auch die Diakonie und diakonische Einrichtungen haben sich KI-Richtlinien gegeben oder sind dabei, diese zu entwickeln. So kann der Einsatz

Die Diakonie trägt dazu bei, die Digitalisierung verantwortungsvoll und menschenzentriert zu gestalten.

von KI in ihrem Bereich sinnvoll und transparent ermöglicht und auch deren Grenzen aufgezeigt werden.

Diakonische Perspektiven auf KI und ihr gesellschaftlicher Beitrag

Digitalisierung und Diakonie sind also kein Widerspruch, sondern können sich ergänzen. Wichtig ist dabei jedoch zu beachten, dass der Einsatz von digitalen Technologien reflektiert geschieht. Es kann dabei von Vorteil sein, dass der Einsatz von insbesondere Künstlicher Intelligenz in der Diakonie einerseits schon im Gange ist, andererseits jedoch in vielen Bereichen erst in sei-

nen Anfängen. So kann hier in den Punkten eingehakt werden, wo Diakonie angesichts ihrer Zielgruppen und Mitarbeitenden besonders die vulnerablen Gruppen in den Blick hat und Teilhabe und Inklusion einfordern kann. Diakonie ist also dabei, den digitalen Wandel aktiv mitzugestalten und die oben beschriebenen theologisch-ethischen Perspektiven wie Menschenwürde, Fürsorge und Inklusion im Rahmen des KI-Einsatzes zu stärken. Durch die Entwicklung eigener Leitlinien und die Erprobung praktischer KI-Anwendungen trägt Diakonie dazu bei, die Digitalisierung verantwortungsvoll und menschenzentriert zu gestalten. Gleichzeitig gilt es jedoch auch noch verstärkt, Teilhabe einzufordern, gerade bei der Technologieentwicklung.

Fazit

Als große Arbeitgeberin und Akteurin in der Sozialwirtschaft hat Diakonie auch gesamtgesellschaftlich ein Gewicht und ist, wie auch die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2023 zeigt, für viele Menschen ein Berührungspunkt mit Kirche. So kann Diakonie auch durch die dezidiert christlich-theologische Perspektive auf Digitalisierung und KI und der Betonung, dass diese Technologien „lebensdienlich“ und „am Menschen orientiert“ einzusetzen sind, einen Beitrag zu einem reflektierten Einsatz von Künstlicher Intelligenz leisten.

Gotlind Ulshöfer

Von Lernfähigkeit profitieren

Wie Künstliche Intelligenz die Seelsorge bereichern kann



Dr. Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie in Leipzig

Mit dem Thema Künstliche Intelligenz (KI) in der Seelsorge betreten wir Neuland auf dem Gebiet der Lehre von der Seelsorge. Da es bisher kaum praktische Erfahrungen damit und entsprechend auch nur wenige theoretische Überlegungen gibt, können meine Überlegungen nicht mehr als einen Versuch darstellen. Im vergangenen Jahr ist mein Doktorvater Jürgen Moltmann im hohen Alter von 98 Jahren gestorben. In seiner Abschiedsvorlesung anlässlich der Emeritierung vor 30 Jahren sprach er von der Neugier als seiner primären theologischen Motivationskraft. Ich möchte mir meinen Lehrer zum Vorbild nehmen und primär die Chancen von KI für die Seelsorge bedenken und deren Gefahren als Herausforderungen verstehen.

Seelsorge braucht Medien

Von Anfang an geschah christliche Seelsorge medial vermittelt. Ursprungs- und Grundmedium der Seelsorge Gottes am Menschen war und ist die Schöpfung. Sie enthält ein „unausschöpfliches Reservoir medialer Vermittlungsformen“ der Seelsorge, wie es Hans-Ulrich Gehring bereits 2002 in seinem Buch *Seelsorge in der Mediengesellschaft* formulierte. So heißt es in Psalm 104,15, dass der Wein die Aufgabe hat, das Herz des Menschen zu erfreuen. Die des Öls besteht darin, sein Antlitz zum Glänzen zu

bringen, und die des Brots, das Herz des Menschen zu stärken. Christliche Seelsorge geht von Jesus Christus als dem Vermittler zwischen Gott und Menschheit (1. Timotheus 2,5) aus. Voraussetzung dafür, dass er dazu werden konnte, war die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, sie ist

Der Einsatz von KI soll menschliche Handlungsmöglichkeiten erweitern und nicht ersetzen.

Grundlage und Vorbild für alles Handeln in der Seelsorge. Daher kommt die Seelsorge auch nach der Auferstehung Jesu Christi und der Ausgießung des Geistes Gottes auf alles Fleisch nicht ohne Medien aus. Vielmehr nimmt sie diese in Dienst. Seelsorge geschieht durch Worte, durch Brot und Wein, durch Bilder, durch Gesten wie Handauflegung und Salbung, um einige traditionelle Medien zu nennen.

Seelsorgemedien schaffen Verbindung zu Gott

Ein herausragendes Medium urchristlicher Seelsorge war der apostolische Brief. Paulus intendiert durch medial vermittelte Seelsorge eine persönliche Begegnung seiner Seelsorgeadressatinnen und -adressaten mit Jesus Christus beziehungsweise mit dem dreieinigen Gott. Ursache dafür,

dass durch das Medium des Briefes die Begegnung mit Jesus Christus beziehungsweise der Glaube an ihn zustande kommt, stellt für den Apostel das Wirken des Geistes Gottes dar. Die Verwendung von Medien in der Seelsorge ist daher kein Selbstzweck. Ziel ist vielmehr ihre Selbsttranszendierung. Seelsorgemedien sind daher mit Hans-Ulrich Gehring als „Übergangsobjekte“ zu bestimmen.

Moderne Seelsorgemedien

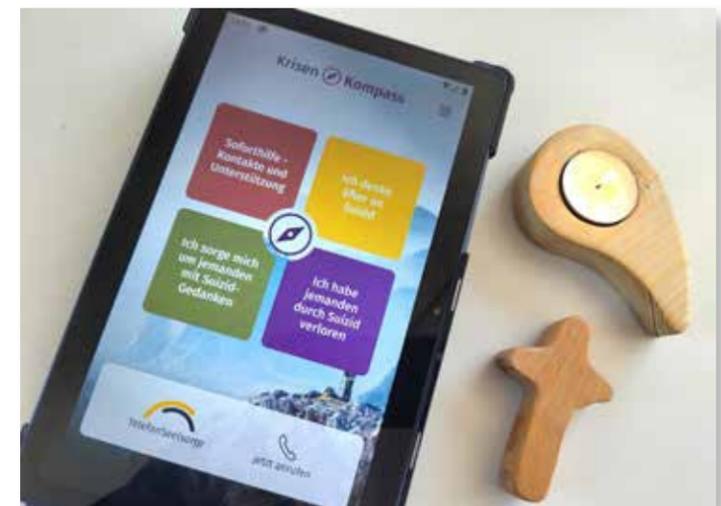
Angesichts der Frage nach der möglichen Rolle von KI in der Seelsorge stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob auch moderne, vom Menschen geschaffene, technische Produkte und Kommunikationsprozesse als legitime mediale Vermittlungsformen christlicher Seelsorge gelten können. Im Hinblick auf das Telefon ist diese Frage schon vor Jahrzehnten positiv beantwortet worden. Es gilt heute unbestritten als Medium gelingender Seelsorge. Auch das Internet wurde nach einigem Zögern bei Einhaltung bestimmter Voraussetzungen als Medium der Seelsorge kirchlich anerkannt. Die intensive Nutzung von Internetforen, E-Mails und Chats zeigt, wie wichtig die neuen Medien als Mittel der Seelsorge inzwischen sind. Im Hinblick auf die Internetseelsorge sind sich die Fachleute einig: Kirche und Gemeinden müssen mit ihren

Angeboten dort sein, wo sich die Menschen aufhalten, und dürfen nicht warten, bis sich diese in die kirchlichen Binnenräume verirren.

KI in der Seelsorge

Meine These ist, dass das für die Telefon- und Internetseelsorge Gesagte analog auch für die Nutzung von KI in der Seelsorge gilt, wobei einige Präzisierungen nötig sind. Wie alle anderen Medien in der Seelsorge auch, besteht das Ziel von KI darin, sich selbst überflüssig zu machen. Es geht wie bei allen anderen Medien bei KI darum – mit Ignatius von Loyola, dem Begründer des Jesuitenordens und bis heute einflussreichsten katholischen Seelsorger gesprochen –, „dass der Schöpfer und Herr sich selbst seiner [des Seelsorgesuchenden] Seele mitteilt“. Diese Einsicht ist die Voraussetzung einer nüchternen Einschätzung der Möglichkeiten von KI in der Seelsorge. Sie sollte einer messianischen Aufladung der Erwartungen an KI einen Riegel vorschieben, aber genauso vor einer übergroßen Skepsis bewahren.

Vergleichbar mit einer menschlichen Seelsorgeperson ist KI fähig, aus der Interaktion mit den Seelsorgesuchenden zu lernen. Darin unterscheidet sie sich von allen anderen Medien in der Seelsorge. Die Fähigkeit zu lernen, stellt eine nicht zu unterschätzende Chance im Hinblick auf die Weiterentwicklung von KI und ihre Verwendung in der Seelsorge dar.



Anders als Seelsorgerinnen und Seelsorger ist KI nicht nach Zeit und Raum begrenzt. Das ist angesichts des zukünftig zu erwartenden großen Nachwuchsmangels an hauptamtlichen Seelsorgerinnen in der Kirche ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Eine in ihren Möglichkeiten begrenzte

Wo immer KI in der Seelsorge eingesetzt wird, sollte das gegenüber den Seelsorgesuchenden klar kommuniziert werden.

(und auch fehlbare) KI ist immer noch besser als ein nicht vorhandener menschlicher Seelsorger. Überdies stellt KI ein Hilfsmittel auf dem Weg zu einer barriereärmeren, inklusiveren Seelsorge dar. Das zeigt sich an ihrer Verfügbarkeit für Menschen, die kein Deutsch verstehen und sprechen können. KI erlaubt darüber hinaus, gesprochene Sprache in Schriftsprache und umgekehrt Schriftsprache in gesprochene Sprache zu übertragen.

Kategorialer Unterschiede

KI zeichnet sich durch emotionale Distanz gegenüber den Seelsorgesuchenden aus. Das muss im Vergleich mit einer menschlichen Seelsorgeperson nicht unbedingt ein Nachteil sein. Zwischen Seelsorgenden und Seelsorgesuchenden können emotional bedingte störende Übertragungs- und Projektionsmechanismen und Abhängigkeiten entstehen. KI dagegen verbleibt gegenüber den Seelsorgesuchenden in professioneller emotionaler Distanz.

Unergründlichkeit des Menschen

Trotz der genannten Vorteile von KI besteht zwischen ihr und einem Menschen mindestens ein dreifacher kategorialer Unterschied. Einen ersten stellt die Unergründlichkeit des Menschen dar. Aufgrund des menschlichen Geschaffenseins geht das christliche Menschenbild von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen aus. Der Mensch bleibt sich selbst und anderen ein Geheimnis. Da der Mensch den Menschen



unendlich übersteigt, hat die christliche Seelsorge das Ziel, dass Seelsorgesuchende de sich ihrer „Selbsttranszendenz“ (Karl Rahner) bewusst werden.

Menschliche Verletzlichkeit

Eine andere Form der kategorialen Unterscheidung besteht in der menschlichen Vulnerabilität. Anders als KI kennt Menschsein keine zwangsläufige Selbstoptimierung. Der Mensch bleibt ein fehlerhaftes, gebrochenes Wesen. Mit Paracelsus von Hohenheim gesprochen: „Ein glattes Herz taugt nicht. Hinter den Narben des Herzens liegt all unsere Menschlichkeit verborgen.“

Gott wird Mensch

Ein dritter Unterschied: „Die menschliche Person ist und bleibt in ihrer individuellen Körpergestalt die primäre Vermittlungsform medialer Seelsorgepraxis.“ (Hans-Ulrich Gehring) Grund dafür ist die Inkarnation Gottes in Jesus Christus. Die Inkarnation stellt, wie wir sahen, das „Grundmuster medialer Praxis“ der christ-

lichen Seelsorge dar und gibt damit den Rahmen und das Kriterium für gelingende Seelsorge vor. Dahinter muss jede allein durch KI geübte Form von Seelsorge zurückbleiben. Die menschliche Seelsorgeperson muss daher keine Angst haben, durch den Einsatz von KI überflüssig zu werden.

Unerlässlich ist die Transparenz des Einsatzes von KI im Rahmen der Seelsorge. Wo immer KI in der Seelsorge eingesetzt wird, sollte das gegenüber den Seelsorgesuchenden klar kommuniziert werden.

Einsame Menschen fühlen sich durch KI weniger einsam. Überhaupt mit jemandem reden zu können, ist besser, als gar keinen Gesprächspartner zu haben.

Klar ist: Der Datenschutz bleibt eine Schwachstelle. Die entsprechenden Computer, die für die Datenausstattung von KI notwendig sind, stehen in den USA und unterliegen nicht den im Rahmen der EU geltenden datenrechtlichen Bestimmungen. Bereits jetzt kommt KI an manchen Stellen in Beratung und Therapie zum Einsatz. Die Rezeption in der kirchlichen Seelsorge hat dagegen bisher nur ansatzweise begonnen.

Sinnvoll erscheint mir die Anwendung von KI weniger als Ersatz denn als Unterstützung- und Hilfsmittel. KI kann das Spektrum der Seelsorge-

möglichkeiten erweitern. In der Stellungnahme des Deutschen Ethikrats zu KI wird zu Recht gefordert, dass der Einsatz von KI menschliche Handlungsmöglichkeiten erweitern und nicht ersetzen soll.

KI in der Selbstseelsorge

KI kann als Unterstützung und als Hilfsmittel in der Seelsorgeausbildung dienen. Ich denke hier an alle möglichen Formen von Inspiration und Brainstorming durch KI. Daneben ist es möglich, die eigene Seelsorgekompetenz mit Hilfe von KI in Form von Rollenspielen einzeln oder in Gruppen zu trainieren. Denkbar ist auch, mit Hilfe von KI Fallbeispiele aufzusetzen. Auf diese Weise könnte zum Beispiel der seelsorgliche Umgang mit suizidalen Ankündigungen optimiert werden. Vielen Menschen – auch vielen Kirchenmitgliedern – liegt der Gedanke, einen Seelsorger um ein Gespräch zu bitten, fern. Dazu kommt der zunehmende Mangel an Hauptamtlichen in der Kirche, so dass immer weniger professionelle Seelsorgerinnen zur Verfügung stehen. Angesichts dieser Situation könnte KI Seelsorgesuchenden, auch Gemeindegliedern, jedenfalls denen, die im Internet zu Hause sind, eine Form von Selbstseelsorge bieten.

Bereits heute kommen Roboter in asiatischen Ländern in der Altenpflege zum Einsatz. Angesichts der demografischen Entwicklung in Deutschland und den knapper werdenden Pflegekräften könnte eine

ähnliche Entwicklung auch auf uns zukommen. In diesem Zusammenhang kann es nicht darum gehen, den menschlichen Kontakt alter Menschen zu Seelsorgerinnen durch die Anwendung von KI zu ersetzen, sondern zu ergänzen. Alte Menschen, die mit digitaler Kommunikation vertraut sind, finden in KI einen hilfreichen Gesprächspartner, der rund um die Uhr verfügbar ist und weder eigene Bedürfnisse noch Erwartungen hat (was allerdings

auch die Abhängigkeit von ihm fördern kann). Einsame Menschen fühlen sich durch KI weniger einsam. Überhaupt mit jemandem reden zu können, ist besser, als gar keinen Gesprächspartner zu haben.

Mir ist bewusst, dass im Rahmen der wissenschaftlichen Seelsorgediskurse die Skepsis gegenüber dem Einsatz von KI gegenwärtig dominiert. Ich bin anderer Meinung. KI ist ein mögliches Seelsorge-Medium

unter anderen. Da Technologien an sich weder gut noch schlecht sind, ist die Frage entscheidend, zu welchem Ziel und Zweck KI eingesetzt wird, ob sie nützt und wer davon profitiert.

Peter Zimmerling

Der Abdruck des Artikels von Peter Zimmerling erfolgt mit Genehmigung von zeitzeichen, wo er zuerst erschienen ist: zeitzeichen, 26. Jahrgang, Februar 2025, S. 15-17.



Ein Ort der Gemeinschaft

Sie möchten Ihren Angehörigen eine Freude machen und sich gleichzeitig eine Auszeit gönnen? Unsere Tagespflege in Herrenberg oder Öschelbronn bieten die perfekte Lösung. Wir entlasten Sie als pflegende Angehörige und schenken Ihren Liebsten einen erfüllten Tag in Gesellschaft.

Darum ist unsere Tagespflege die ideale Wahl:

- Liebevoller Betreuung, anregende Aktivitäten und soziale Kontakte sorgen für einen abwechslungsreichen und erfüllten Tag.
- Wir sind von Montag bis Freitag von 8:00 bis 16:00 Uhr für unsere Gäste da.
- Wir bieten leckere Mahlzeiten – Frühstück, Mittagessen und Kaffee/Kuchen.
- Auf Wunsch holen wir Ihre Angehörigen ab und bringen sie wieder nach Hause.

Das Beste: Es gibt ein eigenes Budget von der Pflegekasse dafür!
Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!

Tagespflege Herrenberg
Telefon 07032 206-1126
r.horrer@evdiak.de

Tagespflege Öschelbronn
Telefon 07032 206 -3152
d.satta@edh-seniorendienste.de

Digitalisierung in der Pflege

Wie sie den Pflegealltag verändert



Br. Daniel Trick,
Fachbereichsleiter
für den stationären
Bereich

Digitalisierung ist längst mehr als ein Trend. Sie ist zur Notwendigkeit geworden, um Pflege zukunftssicher, effizient und menschlich zu gestalten. Die Diakonieschwesternschaft zeigt, wie digitale Lösungen den Pflegealltag spürbar erleichtern und neue Perspektiven eröffnen können.

Carepads – Pflege direkt am Menschen

Schon seit vielen Jahren arbeiten unserer Pflegekräfte mit einer Dokumentationssoftware am Computer und sind dadurch mit digitaler Dokumentation vertraut. Die Einführung von Tablets („Carepad“) für die Software Medifox vor drei Jahren hat die Dokumentation in der Pflege aber nochmals grundlegend verändert.

Pflegekräfte können mit Hilfe ihrer Carepads nun direkt beim Bewohner dokumentieren, was nicht nur Zeit spart, sondern auch die Qualität der Einträge verbessert. Sie müssen nicht mehr ins Dienstzimmer an den Bildschirm und PC laufen, um zu dokumentieren. Es existiert mit den Carepads eine zusätzliche, flexiblere Option, den Pflegeprozess abzubilden. Vergessene Eintragungen gehören der Vergangenheit an, da Informationen sofort abrufbar und bearbeitbar sind. Fotos, etwa zur Wunddokumentation, können direkt ins System geladen werden, was

die Nachverfolgung und einen besseren Vergleich des Wundverlaufs ermöglicht. In einigen Einrichtungen wurden mobile Pflegewagen mit speziellen Halterungen angeschafft, um die Tablets problemlos mit sich führen zu können. Auch bei Arztvisiten wird nun vermehrt digital begleitet, was Wegezeiten und doppelte Eintragungen vermeidet.

Eine Vision der Diakonieschwesternschaft lautet: Durch sinnvoll eingesetzte Technologie gewinnen wir Zeit für unseren Auftrag.

Dokumentieren wird einfacher

Die Bereitschaft der Pflegenden zur Dokumentation hat sich dadurch durchgängig erhöht. Alle relevanten Daten sind am Ort der Wahl mobil zur Hand – zum Beispiel auch beim Richten der Medikamente oder bei Audits. Nicht nur jüngere Pflegekräfte und Auszubildende, denen eine gewisse Affinität im Bereich Digitalisierung nachgesagt wird, nutzen die Tablets gerne. Die Bedienung ist intuitiv und ist sogar in der Muttersprache möglich. So profitieren multikulturelle Teams besonders von der Technik.

Für die Bewohner bedeutet diese Nähe zur digitalen Do-

kumentation: Die Pflegekräfte haben mehr Zeit für sie, da der Verwaltungsaufwand sinkt und Wege reduziert werden. Natürlich gibt es in der digitalen Welt auch Herausforderungen: Eine stabile WLAN-Verbindung, ein geladener Akku und regelmäßige Updates sind Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf!

Medifox Connect – Flexibilität und Transparenz im Dienstplan

Mit Medifox Connect wurde 2024 ein modernes Mitarbeitendenportal eingeführt, das weit mehr bietet als einen digitalen Dienstplan. Mitarbeitende können ihren Dienstplan jederzeit und von überall aus einsehen, Wünsche einreichen oder Urlaub beantragen – ohne Papier, ohne den Weg in die Pflegeeinrichtung selbst. Das kommt besonders der jungen Generation entgegen, die Flexibilität und digitale Selbstbestimmung schätzt. Sitzt zum Beispiel eine Mitarbeiterin mit ihrem Kind beim Arzt und muss einen Folgetermin vereinbaren, kann sie direkt in Medifox Connect einen entsprechenden Wunsch bei ihrer Dienstvorgesetzten hinterlegen, dass er in der Planung des nächsten Dienstplans berücksichtigt wird.

Transparenz macht zufriedener

Weitere Vorteile liegen auf der Hand: Weniger Rückfragen an die Vorgesetzten, schnellere

Bearbeitung von Urlaubsanträgen, weniger Missverständnisse, eine transparente Übersicht in Bezug auf Arbeitszeiten und Resturlaube – alles von unterwegs auf beliebigen digitalen Endgeräte im Browser über das Internet abrufbar. Auch die Dienstplanverantwortlichen profitieren von weniger Bürokratie und zufriedeneren Mitarbeitenden, die ihren Dienstplan in Echtzeit abrufen können.

Unsere Auszubildenden profitieren gleich doppelt durch den Einsatz von Medifox Connect: Sie nutzen nicht nur alle bereits beschriebenen Vorzüge, sondern erfassen bei Außeneinsätzen bei Kooperationspartnern direkt ihre Arbeitszeiten. Damit erhalten sie eine bessere Nachvollziehbarkeit und gleichzeitig Rechtssicherheit ihrer Stunden während der Ausbildung. Zwar sind Unterschiede zwischen den Generationen in der Nutzung spürbar und auch die Führungskräfte müssen sich an die digitale Kommunikation gewöhnen. Aber das Portal ist eine digitale Lösung, die auf Anhieb überzeugt: Bereits zwischen 70% und 80% unserer Mitarbeitenden nutzen Medifox Connect.

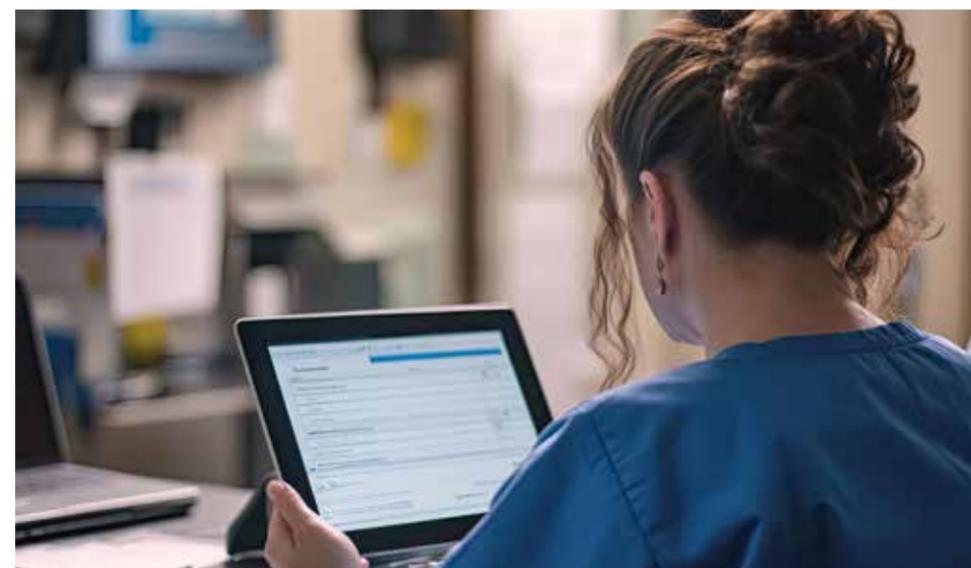
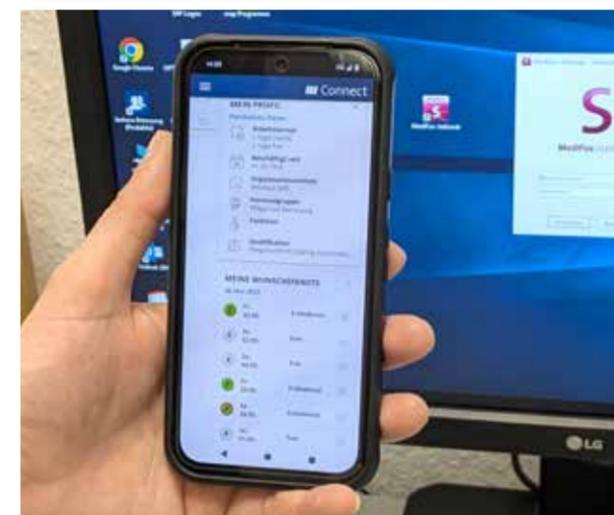
Digitalisierung als Schlüssel zur Pflege der Zukunft

Eine unserer Visionen lautet: „Durch sinnvoll eingesetzte Technologie gewinnen wir Zeit für unseren Auftrag“. Die bisherigen Erfahrungen zeigen: Digitale Lösungen wie Carepads und Medifox Connect entlasten

die Pflegekräfte, verbessern die Dokumentationsqualität und schenken den Bewohnern mehr Zeit und Zuwendung. Mit der Einführung der Carepads und Medifox Connect kommen wir unserer Vision ein gutes Stück näher. Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern kann ein Gewinn für alle sein, vorausgesetzt sie wird mit Augenmaß und in Begleitung umgesetzt. Für uns ist sie ein großer Schritt in Richtung Zukunftssicherung, gerade auch gegenüber der Generation Y/Z. Die Diakonieschwesternschaft kommt hier auch ihrer Verpflichtung hinsichtlich Arbeitgeberattraktivität nach.

Übrigens: Auch beim Schreiben dieses Artikels wurde die Digitalisierung in Form einer KI genutzt, die mit Rückmeldungen von Pflegedienstleitungen und Gedanken zum Thema „gefüttert“ wurde!

Br. Daniel Trick,
Br. Michael Köhler,
Stefan Straßgütli



Vernetzt für die Zukunft der Pflege

Die Diakonieschwesternschaft und die Telematikinfrastuktur



Sr. Ulrike Nuding,
Pfarrerin



Ruth Ruthardt,
Referentin Pflege

Die Welt der Pflege verändert sich stetig. Der demografische Wandel stellt uns vor große Aufgaben, gleichzeitig eröffnen neue Technologien ungeahnte Möglichkeiten. In diesen Zusammenhang gehört die Telematikinfrastuktur. Die Telematik verknüpft Telekommunikation und Informatik, um Gesundheitsdaten zu vernetzen. Dadurch können die verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen, wie Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken und Pflegeeinrichtungen, sicher und schnell Daten austauschen. Die Telematikinfrastuktur ist sozusagen die sichere Datenautobahn des Gesundheitswesens. Nachdem hierüber 2024 das elektronische Rezept und die elektronische Patientenakte am 29.04.2025 eingeführt wurden, sind die stationäre und ambulante Pflege verpflichtet, ab 01.07.2025 die technischen Voraussetzungen zu schaffen, um sich an die Telematikinfrastuktur anzubinden.

„Dass es mit der Telematik einen modernen, schnellen und sicheren Kommunikationsweg zwischen Arztpraxis oder Apotheke und unseren Pflegeeinrichtungen gibt, ist gut. Unsere Pflegekräfte müssen nicht mehr per Telefon einen Medikationsplan einer Bewohnerin anfordern, der dann auf dem zentralen Faxgerät ankommt und dort abgeholt werden muss. Statt-

dessen kann der Versand und Empfang von medizinischen Dokumenten und Nachrichten im Dienstzimmer, über eine gesicherte E-Mail-Verbindung abgewickelt werden. Aber das ist nur ein erster Schritt.“, erklärt Ruth Ruthardt. „Es soll ja zukünftig noch sehr viel mehr möglich werden. So sollen perspektivisch bewohnerrelevante Daten wie Diagnosen und Medikationspläne direkt in unsere Pflegedokumentationssoftware übernommen werden können. Dadurch ist es möglich, unser Personal von Verwaltungsaufgaben zu entlasten und Prozesse zu optimieren“

So weit ist es aktuell leider noch nicht. Bisher ist das Verfahren zur Anbindung an die Telematikinfrastuktur und die Freisaltung der Pflegeeinrichtungen vor allem kompliziert und mühsam. Aber Ruth Ruthardt ist davon überzeugt, dass sich diese Anstrengung lohnt. „Das große Ziel einer schnelleren und umfassenderen Versorgung aller im Gesundheitswesen sehe ich zum Beispiel darin, dass Medikationspläne in der elektronischen Patientenakte automatisch auf Unverträglichkeiten überprüft werden und alle, die bei der Behandlung einer Bewohnerin zusammenwirken, sich schnell ein umfassendes Bild der Lage machen können.“

Es wird noch eine ganze Weile

dauern, bis alle Bausteine der Telematik schließlich so ineinanderpassen, dass sich keine technischen Schwierigkeiten mehr ergeben. Die Einführung einer solch umfangreichen technischen Infrastruktur ist immer mit Stolpersteinen verbunden. Aber diese dienen ja auch dazu, Fehler zu beheben und das System weiterzuentwickeln.

„Wir sind da auf einem guten Weg.“, ist sich Ruth Ruthardt sicher. „Und wir als Diakonieschwesternschaft gehen diesen Weg gerne mit. Denn das Wohl der uns anvertrauten Pflegebedürftigen hat bei uns oberste Priorität. Die Telematikinfrastuktur wird bei sicherem Datenaustausch und gewährleistetem Datenschutz für uns eine erhöhte Versorgungsqualität, und längerfristig Zeitersparnis und Entlastung des Pflegepersonals bringen. Dadurch ist mehr Zeit für ein offenes Ohr, ein tröstendes Wort oder eine liebevolle Berührung.“

Sr. Ulrike Nuding



Geistliches Leben im digitalen Wohnzimmer

Was davon im Wiedenhöfer-Stift gelingt

Es ist Sonntagvormittag. Das Frühstück ist vorbei. Als sie noch in ihrer eigenen Wohnung gewohnt hat, hat Schwester Gretel sich nach dem Frühstück fertiggemacht und ist zum Gottesdienst in die Mutterhauskirche aufgebrochen. Doch seit ihre Kräfte immer mehr nachlassen, ist ihr der Weg in die Mutterhauskirche zu weit. Es ist ein Glück, dass sie im Wiedenhöfer-Stift nicht auf den geliebten Sonntagsgottesdienst in der Mutterhauskirche verzichten muss. Denn die Übertragung aller Andachten und Gottesdienste aus der Mutterhauskirche werden im Wiedenhöfer-Stift in einen eigenen TV-Kanal eingespeist. Die Bewohnerinnen und Bewohner können deshalb entweder im Fernseher in ihrem Zimmer oder auf dem digitalen Bildschirm im Wohnzimmer der Wohngruppe Andachten und Gottesdienste mitfeiern.

Schwester Gretel macht sich an diesem Sonntagmorgen gegen 9.20 Uhr mit ihrem eigenen Gesangbuch auf den Weg von ihrem Zimmer ins Wohnzimmer. Dort sitzt schon eine andere Schwester und zwei Bewohner in den bequemen Sesseln. Eine Mitarbeiterin aus der Betreuung hat schon eingeschaltet und den richtigen Kanal eingestellt. Sie bringt Gesangbücher und hilft an der richtigen Stelle Bänder ins Gesangbuch zu legen. Schwester Gretel sucht

sich einen Platz. Eben kommen zwei Frauen, eine davon lebt im Pflegeheim, die andere begleitet sie. Auch wenn sie sonst oft in die Mutterhauskirche geht, besucht sie heute gemeinsam mit ihrer Freundin im Wohnzimmer im Wiedenhöfer-Stift den Gottesdienst. Bis 9.30 Uhr stoßen noch weitere Menschen dazu.

Die Digitalisierung macht es möglich, dass Gottesdienste übertragen und an anderem Ort mitgefeiert werden können – und das in guter Bild- und Tonqualität. Es ist fast so, als ob man mitten in der Mutterhauskirche wäre. Auch in anderen Pflegeeinrichtungen der Evangelischen Diakonieschwesternschaft wird der Gottesdienst am Sonntagmorgen aus der örtlichen evangelischen Kirche übertragen. So kann die Digitalisierung ein Stück Heimat in das neue Zuhause im Pflegeheim bringen und im digitalen Wohnzimmer geistliches Leben stattfinden.

Inzwischen hat der Gottesdienst in der Mutterhauskirche begonnen. Oberin Heidrun Kopp hält heute den Gottesdienst. Sie hat die Gemeinde begrüßt und auch die, die durch die Übertragung mitfeiern. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Wiedenhöfer-Stift fühlen sich willkommen und singen das erste Lied beherzt mit. Sie beten mit, hören die Predigt



und stimmen in die Choräle ein. Heute ist sogar ein Lied dabei, von dem Schwester Gretel alle Strophen auswendig mitsingen kann. Die kleine Gottesdienstgemeinschaft im digitalen Wohnzimmer im Wiedenhöfer-Stift fühlt sich hineingenommen in die große Gemeinschaft in der Mutterhauskirche und geht nach dem Gottesdienst gesegnet und gestärkt auseinander.

Der digitale Bilderrahmen, der die Bewohnerinnen und Bewohner eben noch mitten in die Mutterhauskirche versetzt hat, wird ausgeschaltet und sieht wieder aus wie ein Kunstwerk an der Wand. Ein spezieller Bildschirmschoner macht das möglich. Und das Besondere dabei ist: das Bild kann sich verändern wie in einer Wechselausstellung.

Sr. Ulrike Nuding



Petra Grund, Fundraising

Ein Ort des Durchatmens für unsere Mitarbeitenden im Stephanus-Stift

Der Pflegealltag ist geprägt von Fürsorge, Verantwortung und einem hohen Maß an Einsatzbereitschaft. In der Betreuung, der Pflege sowie der Hauswirtschaft engagieren sich im Stephanus-Stift in Kuppingen insgesamt 52 Mitarbeitende sowie 20 ehrenamtlich tätige Personen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten Tag für Tag wertvolle Arbeit, um den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur pflegerische, sondern auch menschliche Betreuung und Zuwendung zu bieten. Dabei stehen sie vor vielfältigen körperlichen und emotionalen Herausforderungen und Belastungen.

Deshalb ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass es für Mitarbeitende Rückzugsorte gibt, in denen sie neue Kraft schöpfen können. Dank Spenden war es möglich, einen geschützten Platz im Freien zu schaffen, der exklusiv den

Mitarbeitenden zur Verfügung steht. Dieser Pausenbereich bietet einen Rückzugsort und eine angenehme Umgebung für Austausch, Entspannung und kurze Auszeiten. Mit einer Überdachung, die vor Sonne, Regen und Wind schützt, lädt der Platz im Grünen witterungsunabhängig zu kleinen Erholungsmomenten ein.

Die Mitarbeitenden berichten, wie sehr dieser Ort ihnen hilft, den Kopf freizubekommen, neue Energie zu tanken oder einfach in Ruhe einen Kaffee zu genießen. Auch das kollegiale Miteinander wird durch diesen Treffpunkt gestärkt entsteht Raum für Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung.

Petra Grund



DANKE

Dieses Projekt konnte nur mit vielfältiger Unterstützung realisiert werden.

- Wir bedanken uns bei der Volksbank in der Region, die im Rahmen der Aktion **SpendenAdvent 2024** für die Überdachung einen Zuschuss von 1.000 € bereitgestellt hat.
- Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern für das **lokale Spendenprojekt im Stephanus-Stift**. Es sind im Jahr 2024 insgesamt 620,60 € an Spenden zusammengekommen.

Sie haben nicht nur einen Beitrag zur Arbeitszufriedenheit unserer Pflegekräfte geleistet, sondern auch aktiv zur Qualität der Pflege beigetragen. Denn nur wer sich selbst gut fühlt, kann auch gut für andere sorgen. Ganz herzlichen DANK dafür!

Sr. Heidrun Kopp
Oberin Sr. Heidrun Kopp

Spendenprojekte 2025

In der letzten Ausgabe der „Diakonie in unserer Zeit“ haben wir die geplanten Spendenprojekte für das Jahr 2025 vorgestellt. Vielen Dank an alle, die bereits großzügig gespendet haben! Hier möchten wir Ihnen aktuelle Informationen zu den Projekten geben und gleichzeitig um weitere Unterstützung bitten. Gemeinsam können wir auch in diesem Jahr viel bewegen.

Nr. 01 Projekt

Spenden Sie für Diakonische Bildung – Werte, die den Alltag prägen

In unseren Einrichtungen stehen der Mensch und ein christliches Menschenbild im Mittelpunkt. Damit diese Haltung im Alltag spürbar wird, fördern wir gezielt unsere Mitarbeitenden – in ihrem diakonischen Denken, Wahrnehmen und Handeln. Unsere Teams sind kulturell und religiös vielfältig. Die

Diakonische Bildung schafft wertvolle Räume für Austausch, Reflexion und gelebte Werte – für Mitarbeitende und Auszubildende gleichermaßen. Dieses Bildungsangebot ist ausschließlich auf Spenden angewiesen. Bis Ende April sind bereits 14.149,10 € an Spenden eingegangen. Sie helfen mit, eine Pflegekultur zu stärken, die von Menschlichkeit, Würde und Mitgefühl geprägt ist.

SPENDEN

Sie möchten uns unterstützen? Unser Spendenkonto: Evangelische Diakonieschwesternschaft Kreissparkasse Böblingen:

IBAN: DE74 60350130 0001 1486 55

Bitte geben Sie im Verwendungszweck an, welches Projekt oder welche Einrichtung Sie unterstützen wollen.



Nr. 02 Projekt

Wir öffnen uns – Gestalten Sie den Eingangsbereich der Mutterhauskirche mit!

Die Mutterhauskirche und der angrenzende Platz sind Orte der Gemeinschaft und des Austauschs. Dank der bisher erzielten Spenden in Höhe von 4.872,40 € konnte die Bank vor der Kirche instandgesetzt werden. Sie lädt nun wieder zum Verweilen im Schatten der Bäume ein. Zukünftig soll auch der Kircheneingang zu einem hellen und einladenden Raum werden, der die Besucher willkommen heißt. Geplant sind unter anderem die Reparatur und eine Teilverglasung der Tür, um mehr Transparenz und Offenheit zu schaffen. Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen, um diese Veränderungen möglich zu machen.

Spenden 2024 Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

Für die Projekte im Jahr 2024 sind folgende Spenden eingegangen:

- Spiritualität in der Schwesternschaft: 5.510,25 €
- Gestaltung der Außenanlagen im Quartier: 2.432,71 €
- Sprachförderung für Mitarbeitende: 1.085,00 €
- Lokale Spendenprojekte in den 9 Pflegeheimen: 21.110,74 €

Insgesamt haben wir im Jahr 2024 **188.582,05 €** an **Spenden** erhalten.

Dafür danken wir von Herzen!

Vielen Dank auch für alle Wertschätzung unserer diakonischen Arbeit und für alle Fürbitte. Oberin Sr. Heidrun Kopp, Br. Michael Köhler und Kathrin Ehret



Personen



Christine West
Einrichtungsleitung
Wiedenhöfer-Stift

Einrichtungsleitung Wiedenhöfer-Stift

Christine West hat am 1. Januar 2025 die Einrichtungsleitung im Wiedenhöfer-Stift von Bruder Daniel Trick übernommen. Nach dem Abschluss ihres BWL-Studiums in Dresden und ersten Berufsjahren im Controlling eines großen Finanzdienstleisters hat Christine West 2017 – 2019 berufsbeleitend Diakonienmanagement studiert. Anschließend konnte sie in den sozialen Bereich wechseln zur Samariterstiftung nach Nürtingen. Dort hat sie sich in einem internen Weiterbildungsprogramm auf die Position einer Einrichtungsleitung vorbereitet.

Schon vor Ihrem BWL-Studium lag Christine West das Thema Demenz sehr am Herzen. Sie ist sehr froh und dankbar, nach einigen Berufsjahren nun dafür eintreten zu können, wofür ihr Herz schlägt: Den an Demenz erkrankten Menschen (und allen anderen Pflegebedürftigen) eine wertschätzende und würdevolle letzte Lebensphase zu ermöglichen. Christine West ist 41 Jahre alt und wohnt in Leonberg.

Schwestern und Brüder in den Verwaltungsrat wiedergewählt

Der Schwestern- und Brüderrat hat am 31.03.2025 folgende Mitglieder der Schwesternschaft für weitere fünf Jahre in den Verwaltungsrat wiedergewählt: Schwester Margret Maile, Schwester Christel Plunser, Schwester Elisabeth Schumann, Bruder Markus Speer und Schwester Ursula Uhlig.

Der Verwaltungsrat besteht damit insgesamt aus zehn Personen, aus sechs Schwestern und Brüdern: Margret Maile, Christel Plunser, Gottfried Rentschler, Elisabeth Schumann, Markus Speer und Ursula Uhlig (stellvertretende Vorsitzende) und aus vier Zivilpersonen: Dr. Tobias Brenner, Interimsdekan Thomas Cornelius, Dr. Eberhard Goll (Vorsitzender des Verwaltungsrats) und Martin Kaulitz.

TERMINE

112. Jahresfest mit Schwesternjubiläum

■ Sonntag, 21. September 2025

- 10.00 Uhr** Festgottesdienst in der Stiftskirche Herrenberg mit Prälat Markus Schoch
- 14.00 Uhr** Festlicher Nachmittag in der Mutterhauskirche mit Ehrung der Jubilare
- 16.00 Uhr** Abendmahlsfeier zum Abschluss

■ Freitag, 31. Oktober 2025

Verabschiedung von Oberin und Theologischen Vorstand Heidrun Kopp

- 14.00 Uhr** Gottesdienst mit Oberkirchenrätin Prof. Dr. Annette Noller im Anschluss Empfang mit Verabschiedung

■ Freitag, 5. Dezember 2025

Einsetzung von Oberer und Theologischen Vorstand Stephan Bleiholder

- 14.00 Uhr** Investitur im Anschluss Empfang mit Begrüßung

Beide Veranstaltungen finden in der Mutterhauskirche und im Mutterhaus statt.

DAS ALLES SIND WIR

www.evdiak.de

Gemeinschaft der Schwestern und Brüder

Die 355 Mitglieder, ledige und verheiratete, verstehen sich als Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft.



Unsere Schwestern und Brüder arbeiten in Gestellung im:

Krankenhaus Herrenberg, Robert-Bosch-Krankenhaus, Siloah St. Trudpert Klinikum und auf weiteren Gestellungsfeldern



Hotel am Schlossberg

Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-1213
www.schlossberg-hbg.de



Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege

Auf dem Roßbühl 3
70825 Korntal - Münchingen
Telefon 07032 206-2000
www.familienpflegeschule-korntal.de



Ökumenischer Hospizdienst in der Region Herrenberg

Mozartstraße 12, 71083 Herrenberg
Telefon 07032 - 206-1155
www.hospiz-herrenberg.de



Diakonie schwesternschaft Mobil

Richard-Wagner-Str. 13
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-3000
www.evdiak-mobil.de



Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal e. V.
Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-0
www.evdiak.de



Haus Weitblick

Darmsheimer Steige 1
71134 Aidlingen
Telefon 07032 206-2800
www.weitblick-aidlingen.de



Pflegeheim auf dem Roßbühl

Auf dem Roßbühl 3-5
70825 Korntal-Münchingen
Telefon 07032 206-2000
www.pflegeheim-rossbuehl.de



Friedensheim

Nilleweg 2
75365 Calw-Stammheim
Telefon 07032 206-2300
www.friedensheim.de



Nikolaus-Stift

Herrenberger Straße 8
75392 Deckenpfronn
Telefon 07032 206-2200
www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de



Gustav-Fischer-Stift

Ehninger Straße 3-5
71157 Hildrizhausen
Telefon 07032 206-2400
www.gustav-fischer-stift.de



Martin-Stift

Talau 3
75391 Gechingen
Telefon 07032 206-2500
www.martin-stift.de



Stephanus-Stift

Oberjesinger Straße 19
71083 Herrenberg-Kuppingen
Telefon 07032 206-2600
www.stephanus-stift-kuppingen.de



Karolinen-Stift

Zehnthofstraße 8
71083 Herrenberg-Gültstein
Telefon 07032 206-2700
www.karolinen-stift.de



Wiedenhöfer-Stift

Brahmsstraße 19
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-1100
www.wiedenhoefer-stift.de



Tagespflege Herrenberg

Richard-Wagner-Str. 13
71083 Herrenberg
07032 206-1126



Tagespflege Hofgarten Öschelbronn

Jahnstraße 2
71126 Gäufelden-Öschelbronn,
Telefon 07032 206 -3152





Tagen – Genießen – Entspannen

Ihr perfekter Ort – mitten im Grünen – nah an Stuttgart!

Suchen Sie einen Veranstaltungsort, der mehr als nur Räume bietet?

Willkommen in unserem Haus – wo professionelle Meetings auf ein besonderes, herzliches Ambiente treffen.

Ideale Lage

Unser Hotel liegt eingebettet in wunderschöner Natur – die den Geist öffnet und Kreativität fördert. Gleichzeitig sind Sie in nur wenigen Gehminuten in der Stadt Herrenberg oder mit der S-Bahn in Stuttgart.

Die direkte Nähe zur Mutterhauskirche verleiht Ihrer Tagung eine einzigartige spirituelle Dimension und Besonderheit, die besondere Impulse setzt.

Moderne Tagungstechnik

Moderne Technik, WLAN und eine professionelle Veranstaltungsbetreuung lassen Ihre Tagung reibungslos verlaufen. Vom kleinen Besprechungszimmer für vertrauliche Gespräche bis zum großen Saal: Hier finden Sie den perfekten Raum für jede Gruppengröße und jeden Anlass.

Rundum sorglos

Mit unseren flexiblen Paketen bieten wir Ihnen Vollpension, erfrischende Kaffeepausen und frisches Obst – alles auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt. Genießen Sie exzellente regionale Küche in unserem Restaurant, das mit Herz und Qualität überzeugt.

Tagen, Genießen, Entspannen

Schon beim Betreten spüren Sie das besondere Flair unseres Hauses: eine warme Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt. Stilvoll eingerichtete Zimmer bieten nach einem intensiven Tag Rückzug und Erholung. Hier finden Sie und Ihre Gäste die perfekte Balance zwischen konzentriertem Arbeiten und entspannter Auszeit.

Persönlich betreut

Ob kleine Runde oder große Konferenz – wir passen alles Ihren Wünschen an. Unsere persönliche und engagierte Betreuung macht Ihre Veranstaltung zu einem rundum gelungenen Erlebnis. Entdecken Sie, wie Ihre nächste Tagung in unserem Hotel zu einem besonderen Moment wird – voller Inspiration, Gemeinschaft und Erfolg.



AM SCHLOSSBERG

Hildrizhauserstraße 29 · 71083 Herrenberg
Telefon: +49 7032 206-1213
E-Mail: hotel@schlossberg-hbg.de

Kontaktieren Sie uns jetzt und sichern Sie sich Ihren Wunschtermin!

www.schlossberg-hbg.de

Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal

Hildrizhauser Straße 29 · 71083 Herrenberg

Telefon 07032 206-0 · E-Mail info@evdiak.de · www.evdiak.de